



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 13. Von dem verwunden der Lieb.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

Das XIII. Cap.

Von der Verwundung der
Liebe.

Alle diese liebschmeckende Wort seynd
genommen von der gleichheit / welche
es hat zwischen den angelegenheiten
oder neygungen des Hertzens / und denen
leydungen des Leibs. Die trawrigkeit / die
Forscht / die Hoffnung / der Haff / und andere
neygungen der Seel / gehen nicht in das
Hertz hinein / die Lieb ziehe sie dann nach sich
dahin. Wir hassen das böse nicht / als weil
es dem guten / so wir lieben / zuwider ist : wir
fürchten das künfftige übel / weil es uns des
guten berauben wird das wir lieben : wann
auch ein übel schon das allergrößte und ärgste
wäre / hassen wir es doch nimmermehr an-
ders / als umb wie viel und sehr
wir das gute lieben deme solches zu entgegen
ist. Wer das gemeine wesen nicht sehr lie-
bet / der ist auch wenig besorgt und berrübet
wann es zu grund gehet. Wer Gott nicht
sehr liebet / der hasset die Sünd auch nicht
sehr oder hefftig. Die Lieb ist die erste ja die
vornehmste / oder der anfang und ursprung
aller gemütsleydungen : Sie ist der halben
welche am ersten in das Hertz hinein geht / und
weil sie durchringet und verwundet bis auff
den grund des Willens / da sie ihren Sitz hat /
sagt man daß sie das Hertz verwundet ; Sie ist
scharpff / sagt der Apostel und erste Lehrer des
Franckreichs und geht ganz inwendig in den
Geist hinein / die andere neygungen gehn
zwar auch da hinein / aber dieß geschicht ver-
mittels der Lieb / dann diese ist / welche in dem
sie das Hertz verwundet / ihnen den weg ma-

chet / dann nur die Spitz des Pfeils ist das
jenige welches verwundet / das übrige
macht nur die Wunden und Schmerzen
größer.

Wann sie dann verwundet / so bringt sie
auch folgendes Schmerzen. Die Granat-
äpfel bilden wegen ihrer rothen Farb / wegen
der meng ihrer Kern / die so dicht und so wol
aneinander gefest seynd / und wegen ihrer
schönen Kronen / gar eygentlich ab / wie der
heylig Gregorius sagt / die allerheyligste Cha-
rität oder Liebe / welche ganz roth ist wegen
ihrer inbrünstigkeit gegen Gott / ganz voll von
manigfaltigen Tugenden / und welche allein
erlangt und trägt die Kron der ewigen beloh-
nungen. Aber der Cronaten safft / welcher wie
wir wissen / den gesunden und eranken so an-
nehmlich / ist deumassen mit scharpffe / säwre
und süßigkeit vermischt / daß man nicht kan
unterscheiden / ob er dem geschmack so lieblich
ist weil er eine versüßete säwre / oder weil er
eine scharpffe und säwrige süßigkeit hat. Ge-
wislich Theotime / die Lieb ist also bitter süß /
und so lang wir in dieser Welt seynd / haben
wir niemal eine süßigkeit welche aller dings
und vollkommenlich süß were / dann sie ist nie
völlig oder vollgethan / wird auch niemal voll
oder ganglich gesättigt und vergnügt / und
nichts desto weniger ist sie doch sehr ange-
nehm / in dem ihre scharpffe oder säurigkeit
die lieblichkeit ihrer süßheit subtiler und em-
pfindlicher macht / gleich wie ihre süßigkeit
die annehmlichkeit ihrer säwren scharpffet.
Aber wie kan das geschehen ? Man hat wol
gesehen / daß irgend ein junger Mensch ganz
frey / gesund und gar lustig zu einer gefell-
schaft und beywohnung der anderen geht /
welcher wann er sich nicht wol in acht nimbet
empfindet ehe er wider weg gehet / das die
Lieb / in dem sie sich bedienet der anblick / der
Geber.

Ee

Geber.

Geberden/ der Wort/ ja auch des Haars/ einer schwachen blöden Creatur/ als so vieler Pfeilen/ sein elend Herz getroffen und verwundet hab/ also daß er nun ganz trawrig/ schwärtnüßig unlistig und bestarret ist. Lieber warum ist er trawrig? ohne zweifel weil er verwundet ist: und wer hat ihn verwundet? Die Lieb Weil aber die ein Kind und frucht des wolgefallens ist/ und vonden selben gezeugt wird oder herkommet/ wie kan sie dann verwunden und schmerzen machen? Bisweiln ist der geliebte vorwurf (oder was man liebet, abwesend/ und alsdamm/ mein Theotime/ verwundet die Lieb das Herz durch das verlangen so sie erweckt/ welches wann es nicht kan gestillet und erfüllet werden/ das gemüt heftig plaget.

Wann ein Bien ein Kind gestochen hette/ mögest du ihm lang sagen/ Ey liebes Kind/ das Bienlein das dich gestochen hat/ daß machte eben auch das Hönig daß du so gern schleckest/ und so süß befindest. Dan es würde antworten/ Es ist war sein Hönig ist meinem geschmack gar süß: aber sein Stich und Stachel ist sehr schmerzlich/ und so lang derselbe in meinem Backen steckt/ kan ich keine ruh haben; Siehest du nicht wie mein Angesicht davon ganz geschwollen ist? Theotime/ gewiß/ die Lieb ist ein Wolgefälligkeit und solchem nach sehr annehmlich/ wann sie nur in unsern Herzen nicht läßt den Stachel des verlangens/ wann sie aber solchen darinnen läßt/ so läßt sie auch mit ihm zugleich einen grossen schmerzen. Es ist war/ daß dieser schmerz von Lieb kommt/ und solchem nach ein lieber und lieblicher schmerzen sey. Höre die schmerzhaftre aber liebliche seuffzen eines Königlichlichen Liebhabers (a) **Mein Seel dürstet nach ihrem Gott/ dem**

starcken vnd le. endigen Gott/ ach wann werde ich kommen vnder schelten vor dem Angesicht meines Gottes: Meine Thränen seynd meine Speiß tag vnd nacht/ so lang man mir sagt/ wo ist dein Gott. Also sagt auch die heilige Sunamitin/ ganz eingetaucht in ihre schmerzhaftre Lieb/ in dem sie die Töchter von Jerusalem anredt (b) **Ach ich beschwöre euch wann ihr meinen Freund findet/ verkündigt ihm meinen schmerzen/ dann ich bin gar verwundet vnd krank von Liebe.**

Es seynd aber die schmerzhaften verwundungen der Lieb/ von unterschiedlicher gattung und art/ die ersten Schiß und wiss die wir von der Lieb empfangen/ heisset verwundungen/ weiln das Herz recht gesunde und unverletzt und alles dings sein selbst zu seyn/ so lang es nicht geliebt/ alsdamm anfängt wann es von der berührt ist/ sich zu sondern und abzutheilen von sich selbst/ damit es sich dem geliebten vorwurf geben möge; diese theilung aber kan nicht geschehen ohne schmerzen/ weil der schmerz nichts anders ist/ als ein abtheilung der lebendigen Sachen/ da eins am andern hält und henger. 2. das verlangen sticht und verwundet unaußhörlich das Herz darinnen es ist/ wie ich gesagt hab. 3. aber Theotime von der heyligen Lieb zu reden/ hat und thut es in Übung derselben eine Art der verwundung/ welche Gott bisweiln selbstn thut in der Seele/ die er hoch vollkommen machen wil/ dann er gibt ihr wunderbarliche empfindungen und unvergleichliche anlockungen auß oder von der höchsten gürtigkeit/ sie gleich

(a) Pf. 41. 3. (b) Cant. 5. 8.

sam antreibend und überredend solche (oder ihn) zu lieben/ und alsdann erschwingt sie sich mit gewalt/ damit sie höher gegen ihren Göttlichen Vorwurf auffstiegen möge/ aber in dem sie hiez zu wenig ist und dahinden bleibt/ weiln sie nemlich nicht so viel und sehr lieben kan wie sie verlanger und gern wolte? O Gott da empfindet sie einen schmerzen der nicht seines gleichen hat Eben zu der zeit da sie kräftiglich angezogen wird zu ihrem geliebten zu steigen/ wird sie kräftlich an- und abgehalten/ und kan nicht steigen/ in dem sie gleichsam angeheftet ist an das nidrige Land dieses sterblichen Lebens/ und ihres eigenen unvermögens. Sie verlanger und wünschet die Flügel der Tauben/ daß sie möchte fliegen zu ihrer ruh/ und findet sie nicht. Da wird sie nun hefftig gepeynigt zwischen der gewaltsamkeit ihres wünschens und erschwingens/ und hergegen ihres unvermögens. O ich elender Mensch/ (a) sagte einer welcher dieses leyden erfahren hatte/ wer wird mich erlösen von dem Leib dieser sterblichkeit? Und alsdann wann du darauff achtung gibst/ Theotime/ ist es nicht mehr das verlangen eines abwesenden dings/ welches das Herz verwundet/ dann die Seel empfindet daß ihr Gott gegenwärtig ist/ Er hat sie schon in seinen Weinkeller geführt/ er hat schon das Pantier oder Bahnen seiner Lieb über ihr Herz aufgebretet. Aber ob er schon siehet daß sie bereits ganz sein sey/ treibt ers doch/ und schließet von zeit zu zeit tausend und aber tausend liebespfil nach ihr in dem er ihr durch neue mittel weist/ und wie viel mehr er zu lieben und lieblich sey/ als er bisher geliebt worden. Und sie welche nicht so viel stärke hat zu lieben/ als sie lieb hat sich über krafft zu bemühen/ in dem sie siehet daß all ihr arbeit und bemühung so gar schwach ist gegen dem

verlangen so sie hat den ientgen nach Würdigkeit zu lieben/ welchen kein vermögen genug lieben kan/ O da befindet sie sich durchdringen von einem unvergleichlichen schmerzen/ dann so viel seuffzen und erschwingungen sie thut höher zu steigen in ihr hochverlangliche Lieb/ so viel Stöß des Schmerzens empfängt und empfindet sie.

Dieses in seinem Gott verliebte Herz/ in dem es unendlich verlanger zu lieben/ siehet wol daß es darnoch weder genug lieben noch genug verlangen kan. Dieses verlangen nun welches nicht kan gelingen oder erfüllet werden/ ist einem edlen wolgearterem Geist oder gemüt/ wie ein pferd in den hüften aber der schmerz den man daher empfängt/ ist gleichwol lieblich/ dieweil der jenige welcher wol verlanger zu lieben/ der liebt auch wol zu verlangen/ und würde sich für den elendesten Menschen auff der ganzen Welt achten/ wann er nicht allezeit fort verlanger den jenigen zu lieben welcher so auff allerhöchst lieblich ist. In dem er verlanger zu lieben/ empfängt und empfindet er schmerzen/ aber in dem er liebt zu verlangen (gern verlanger) empfindet er süßigkeit.

Mein Gott/ Theotime/ was soll und wil ich sagen! die seligen die im Paradyß seynd/ in dem sie sehen das Gott noch mehr lieblich und liebwürdig ist als sie ihn lieben/ würden verschmachten und ewig vergeben auß verlangen ihn mehr zu lieben/ wann nicht der heyligste Wille Gottes dem ihrigen ein wunderbare ruh und befriedigung gegeben und aufgesetzt/ dern sie dann genießen/ dann sie lieben diesen höchsten Willen dermassen höchlich/ daß sein Will ihren Willen mache still stehen/ und das Göttliche vergnügen verankert sie/ und seynd zufrieden daß sie

Et ij einge-

(a) Rom. 7.

eingeschrancket seyn in ihre Lieb/ durch eben den und desselben Willen/ dessen gütigkeit der vorwurff ihrer Liebe ist. Wann dieß nicht wäre/ würde ihr Lieb zugleich wollüstig und schmerzhaft seyn/ wollüstig wegen der besitzung eines so grossen Guts/ schmerzhaft wegen des äussersten verlangens nach einer noch grössern Lieb. In dem dann also Gott inmerdar die Pfeil (so zu reden) auf dem Köcher seiner unendlichen schönheit schießet und los läßet/ verwundet er die Seelen seiner liebhabenden/ und gibt ihnen klärlich zu erkennen/ das sie ihn bey weitem nicht so sehr lieben/ als er lieblich ist. Derjenige Mensch welcher die Göttliche gütigkeit nicht noch mehr zu lieben verlanget/ oder liebt sie noch nicht genug/ das gnügen oder genug seyn in dieser Göttlichen Übung/ ist nicht genug für denjenigen/ welcher dabey wil still halten als wann ihm solches schon genug wäre.

Das XIV. Cap.

Von etlich andern Mitteln dadurch die heilige Lieb die Herzen verwundet.

Nichts verwundet ein liebhabend Herz so sehr/ als wann es siehet das in anders Herz umb seiner Lieb willen/ oder auß Lieb zu ihm verwundet ist. Der Pellican macht sein Nest auß der Erden/ daher die Schlangen offte kommen und seine jungen stechen. wann dieses geschicht so verwundet der Pellican/ als ein vortrefflicher natürlicher Arzt/ mit der Spizen seines Schnabels seine arme jungen allent-

halben/ damit er mache das mit dem Blut auch das Gift heraus gehe / welches die Schlangen bis in alle End ihres Leibs außgebreitet/ und damit er mache/ das alles Gift heraus komme/ so laßt er auch alles Blut heraus lauffen/ und läßt dahero dieses Häufflein der jungen Pellicanen also sterben: aber wann er siehet das sie tod seynd/ verwundet er sich selbst/ und in dem er sein Blut über sie außgießet/ macht er sie wider lebendig/ mit einem neuen und noch reinerem Leben: Sem Lieb hat sie verwundet und alsobald verwundet er auß eben derselben Lieb/ sich selbst. Dämmernmehr werden wir ein Herz verwunden/ mit der Liebverwundung/ wir werden alsobald auch selbsten dann mit verwundet. Wann die See siehet das Gott auß Lieb zu ihr verwundet sey/ empfängt sie alsobald auch hinwider eine gegenverwundung. Du hast mir mein Herz verwundet/ sagt der himmlische Bräutigam zu seiner Sunamitin/ und die Sunamitin schreyet/ saget meinem Liebsten das ich von Lieb verwundet und d frantze lize. Die Wienen verwunden un stechen niemal/ sie werden dñ auch zugleich auß den Tod verwundet. Wann wir nun den Heyland unsrerer Seelen auß Lieb zu uns verwundet sehen bis zum Tod/ ja zum tod des Creuges/ wie solten oder könten wir nicht auch verwundet werden umb seinerwillen / und zwar verwundet/ mit einer umb so viel mehr schmerzhaft liebreichen Wunden/ als mehr die seinige ist lieblich schmerzhaft gewesen: und wir ihn dämmernmehr so sehr lieben können als sein Lieb und Tod erfordern. Es ist und geschicht auch noch ein andere verwundung auß Liebe / wann die Seel zwar wol empfindet das sie Gott ihren Herrn liebet / aber Gott nichts desto minder sie also halt